

2. Macht und Ohnmacht

Erzählt wird die seltsame, ja geradezu fantastische Geschichte eines Machtkampfes, einer Geschichte von Macht und Ohnmacht, wobei sich Setz durchaus realistischer Erzähltechniken bedient. Er schildert nicht nur realistisch den Verlauf der Handlung, sondern auch Emotionen, wie Wut, Eifersucht, Verliebtheit, oder Dispositionen, wie Unterwürfigkeit und Machtstreben, letzteres ein zentrales Thema des Buches.

In Setz' Roman sind es Geschichten, die auf die Figuren Macht ausüben, die verblüffen, irritieren, sie in den Bann ziehen sollen. Einerseits sind es oft weit hergeholte Geschichten, die „Herr“ Dr. Christopher Hollberg erzählt. (‚Christopher‘ bedeutet ‚Christus im Herzen tragend‘ und ist wohl eine mit Bedacht gewählte Anspielung auf den Heiligen Christophorus). Andererseits ist es seine ganz persönliche seltsame Geschichte, um die es geht, über die das ganze Wohnheim Bescheid weiß und die niemand seltsam findet, sondern für die Hollberg von allen bemitleidet wird. Hollberg wurde von dem schwulen Heimbewohner Dorm, der im Rollstuhl sitzt, jahrelang gestalkt. Er schrieb ihm Briefe, schickte ihm eine Gitarre, weil Dorm Frauenkörper verabscheut, Frauen für Gitarren hält, ein Affront gegen Hollbergs Frau. (Möglicherweise kennt Setz die bekannte Photographie von Man Ray, „Le Violon d’Ingres“, und macht aus Violine Gitarre, eine seiner Transformationen.) Ganz abstrus erscheint Hollbergs Geschichte, dass Dorm sogar einmal durch das Küchenfenster in die Wohnung der Hollbergs geschaut haben soll. Wie das möglich sein sollte, ist niemandem wirklich klar. Diese Abstrusität findet noch eine Steigerung in einer weiteren Geschichte, die Hollberg zu erzählen pflegt: In seinem Schlafzimmer habe er einen toten, ölverschmierten Vogel gefunden. Er weiß nicht, wie er dorthin gekommen ist, aber der Vogel stamme sicher von Dorm. Hollbergs Frau wurden schließlich die Nachstellungen zu viel und sie beging

Selbstmord. Dies mag unverhältnismäßig erscheinen, aber nähere Umstände um diesen Selbstmord erfährt der Leser nicht. Jedenfalls wird suggeriert, dass sie sich wegen des penetranten Stalkings umgebracht hat. Es gab einen Strafprozess, Dorm kam in eine geschlossene Anstalt, schließlich in das Wohnheim, von wo er Hollberg wieder Briefe schreibt. Eigentümlicherweise bat Hollberg um die Erlaubnis, ihn besuchen zu dürfen, um „mit der Sache abzuschließen“. Und nun besucht er ihn seit vier Jahren regelmäßig ein bis zwei Mal in der Woche und die ganze Geschichte wurde um die Erzählungen über nicht minder abstruse Erlebnisse in Ulan Bator erweitert, wo Hollberg seine tote Frau auf der Reise erschienen sein soll.

Natalie nun ist die spezielle Bezugsbetreuerin von „Herrn“ Dorm, einem Mann um die dreißig mit einem „Hinterkopf aus Traumporzellan“ (S. 67). Auch sie soll nach dem Willen Hollbergs in die Geschichte hineingezogen werden, auch sie soll alles genau erfahren, Hollberg bemitleiden und jederzeit für ihn da sein. Die Dorm-Hollberg-Geschichten sind von einer solchen Wunderlichkeit, dass man ihnen nicht mehr mit realistischem Blick begegnen kann. Auch das „Arrangement“ (S. 70), wie Hollbergs Besuche und seine Beziehung zu Dorm im Heimjargon genannt werden und in das die Betreuerinnen einbezogen sind, ist für einen Unbeteiligten wie zunächst Natalie absonderlich. Aber für die Betreuerinnen ist es selbstverständlich: Hollberg habe so viel durchgemacht, man müsse ihn verstehen. Trotz der Fantastik seiner Geschichten agieren die Figuren durchaus nach einem psychologischen Schema. Hollberg versucht alle in seinen Bann zu ziehen, was ihm am besten bei Astrid, der Heimleiterin, gelungen ist. Auch sie hat, so wie die anderen Betreuerinnen, gewisse Eigenheiten. Ihr Leben besteht nur aus dem Engagement für das Heim und sie liest Bücher über Engel und Marienerscheinungen. Sie glaubt Hollberg alle

seine Geschichten, heißt alles gut, was er macht, bis zum unheilvollen Höhepunkt des Romans.

Doch Hollberg quält Dorm. Aus Spaß, aus Sadismus, aus Rache. Er fasst ihn manchmal fest am Nacken und spielt demütigende Spiele mit ihm, zum Beispiel lässt er ihn Dinge wie einen Hund apportieren. Dorm akzeptiert alles, was Hollberg mit ihm macht, unterwirft sich ihm völlig. Hollberg ist für ihn Gott, genau genommen Christus. Um Dorm eifersüchtig zu machen, pirscht sich Hollberg langsam an Natalie heran, führt mit ihr interessante Gespräche und bietet ihr das Du-Wort an. Einmal hat er Natalie sogar von hinten fotografiert und Dorm das Foto gezeigt, was Dorm rasend gemacht hat.

Hollberg ist die undurchschaubarste Figur des Romans, wenngleich gelehrt, gebildet, sadistisch, aber sein Charakter ist nicht wirklich fassbar, so wie der der anderen Figuren. Wir erfahren lediglich, dass er vielleicht Biologe war, nicht aber, was er sonst macht, wenn er nicht gerade auf Besuch im Wohnheim ist. Hollberg ist vielleicht die am weitesten von der Realität entfernte Figur. So verrückt und irre Natalie ist, so spürt man in ihr die junge Frau, die an diesem und jenem ihre Freude hat, sich über dieses oder jenes ärgert. Man kann sie sich gerade noch als ‚normale‘ junge Frau vorstellen, auf jeden Fall als ein sehr lebendiges Wesen. Dies ist auch bei den Betreuerinnen möglich, ja sogar bei dem gelähmten Dorm mit all seinen irren Emotionen, während man sich Hollberg schwerer vorstellen kann. Auch das Arrangement hat etwas Irres.

Natalie jedenfalls will sich nicht in den Bann ziehen lassen. Für sie sind Hollbergs Geschichten sehr seltsam, undurchschaubar. Sie zerbricht sich ständig den Kopf über das Arrangement und fragt sich, warum Hollberg Dorm regelmäßig besucht, der doch gewissermaßen der Mörder seiner Frau ist. (Der Name „Dorm“ besteht übrigens aus den

umgereihten Buchstaben des Wortes „Mord“.) Astrid beschwichtigt Natalie immer, sie soll sich nicht ständig den Kopf zerbrechen, fast macht es den Eindruck, als ob sie mit Hollberg ‚unter einer Decke stecken‘ würde. Als Hollberg Natalie eines Abends anruft und ihr unbedingt eine seiner Geschichten erzählen will, lehnt Natalie ab, da sie nicht im Dienst sei. Hollberg hat nichts Eiligeres zu tun als Astrid zu verständigen, während diese Natalie am nächsten Tag dafür zur Rede stellt. Wenn sie für die Angehörigen der ‚Klienten‘, wie die Patienten euphemistisch bezeichnet werden, nicht da sein kann, ist sie für den Job ungeeignet. Astrid droht sogar mit Kündigung. Sie müsse sich bei Hollberg entschuldigen. Wie ist es möglich, dass Hollberg eine solche Macht ausübt? Natalie stellt fest, dass alle, die etwas mit dem Wohnheim zu tun haben, wahnsinnig sind, und fürchtet, mit hineingezogen zu werden. „Ich denke schon dieselbe idiotische Scheiße wie all diese Verrückten hier.“ (S. 818). Psychiatrisch könnte man von ‚induziertem Irresein‘ sprechen. Natalie jedenfalls will nicht mitmachen, will sich nicht dem ganzen Irrsinn unterwerfen. Was für ein Geheimnis steckt dahinter, dass alle Hollberg verfallen sind? Natalie hat schon vermutet, dass Hollberg vielleicht den Aufenthalt Dorms im Wohnheim bezahlt. Sie resümiert, dass es Hollbergs Technik ist, Geschichten zu erzählen, die „irgendwann komisch werden und deren Teile nicht zusammenpassen“. Auf den Spaziergängen, die Natalie mit Dorm und Hollberg unternehmen muss, erzählt Hollberg oft irgendwelche komplizierten Geschichten, zum Beispiel über geodätische Kuppeln oder Dantes Höllenkreise. Hollberg will mit seinen Geschichten verwirren und somit Macht ausüben. Ein Beispiel ist die „Wurfparabel“, die Hollberg erzählt, eine längere Geschichte, die im Laufe der Erzählung immer verwirrender wird. Gemeint ist einerseits der Begriff aus der Physik, andererseits die Parabel als Gleichnis. Es geht um Unterwürfigkeit, um gespeicherte

Daten, die man nicht mehr lesen kann, und schließlich um einen Mann mit einem Loch im Gesicht, wobei die einzelnen Episoden zusammenhanglos aneinandergereiht sind. So wie der Leser ist auch Natalie irritiert.

Irgendwann hat Natalie Hollbergs Trick durchschaut und widersetzt sich. „Er glaubt, er kann mich genauso durch ein paar Geschichten kontrollieren wie die anderen Weiber.“ (S. 764). Tatsächlich bedroht Hollberg Natalie. Auf einem Parkplatz, an dem Natalie ihr Fahrrad abgestellt hatte, taucht er plötzlich auf und spricht sie an, als sie gerade von der Geburtstagsfeier ihres Vater kommt. Entweder ist er ihr nachgegangen oder Astrid hat gesagt, wohin sie gegangen ist. Hollberg quatscht über das Halloweenfest im Wohnheim, von dem er kommt. Natalie lässt sich nicht einwickeln und wehrt sich. Sie kontert mit demselben Trick. Nach Hollbergscher Manier beginnt sie unvermittelt Dorm in den Mund gelegte Geschichten von einem buddhistischen Mönch zu erzählen. Natalie will Hollberg verblüffen, sich rächen, dass er ihr nachgegangen ist. Das gelingt ihr auch. Hollberg glaubt tatsächlich, dass Dorm das alles gesagt hat. Natalie treibt es weiter und behauptet schließlich: „Einen Satz weiß ich noch. Ja, wie ging der? Genau: *Er wächst und wächst und wächst, der Chris.*“ (S. 555). Natalie ist zufrieden, Hollberg mit ihrer Geschichte verwirrt zu haben. Sie hat gewonnen, was sie folgendermaßen ausdrückt: „*Hi, mein Name ist Leopard, und ich hab heute meine Flecken gekriegt. – Hi, Leopard!*“ (S. 556) Eine Wendung, die im Roman in Variationen immer wiederkehrt und eine Anspielung auf Rudyard Kiplings Fabel *Wie der Leopard zu seinen Flecken kam* ist. Schon auf Seite 72 heißt es: „Und so, dachte Natalie, bekam der Leopard seine Flecken. Der Satz geisterte ihr schon seit Jahren durch den Kopf“. In Kiplings Geschichte ist der Leopard

schließlich zufrieden, Flecken bekommen zu haben. Und Natalie hat im Machtkampf mit Hollberg gepunktet.

Der Roman wird in seinem Verlauf zunehmend kriminalistischer. Natalie will hinter Hollbergs „Geheimnis“ kommen. Sie bittet einen jungen obdachlosen Mann, den sie aus dem ‚Souterrain‘ kennt und in den sie verliebt ist, Hollberg nachzuspionieren. Der Machtkampf zwischen Hollberg und Natalie geht weiter. Natalie versucht Hollbergs Geschichten ebensolche Geschichten entgegen zu halten. Ja, sie „trainiert“, wie Setz schreibt, Geschichten, die den Zuhörer verwirren sollen und mit denen sie Macht über ihn bekommt. Dazu geht sie ins ‚Souterrain‘, um dort die Wirkung von Geschichten auszuprobieren, und vor allem fragt sie den im Wohnheim dienenden Zivi nach dem Schrägsten, was er je gehört hat. Sie erwartet sich viel von ihm, denn auch der Zivi hat seine extravaganten Seiten: unter anderem lernt er Esperanto und kann alle Schlösser knacken. Natalie entscheidet sich für die Käthe-Kruse-Puppen-Geschichte, die er ihr auf ihre Frage hin erzählt. In der New York Times sei im Februar 1945 zu lesen gewesen, dass Goebbels die Fabrik schließen ließ, weil die Puppen zu traurige Gesichter gehabt hätten, seit Kruses Sohn im Krieg gefallen war. Als aber Natalie, nachdem sie Hollberg einreden wollte, Dorm nicht mehr zu besuchen, im entscheidenden Moment die Geschichte auspackt, stellt sich heraus, dass Hollberg diese bereits kennt. Natalie hat einen heiligen Zorn auf den Zivi, weil er ihr die Käthe-Kruse-Geschichte als völlig ausgefallen präsentierte, reagiert aber schnell und beginnt unvermittelt zu erzählen, dass sie einmal in einer Sekte gewesen sei, bis sie den Faden verliert und schließlich noch einmal davon anfängt, dass Hollberg nicht mehr kommen solle. Hollberg denkt jedoch gar nicht daran, er will weiterhin kommen. Natalie habe keine Ahnung, sie sei erst ein halbes Jahr da, während er schon vier Jahre komme. Hier zeigt sich wieder der

Machtkampf. Hollberg spricht Natalie ihre Kompetenz ab. Aber siehe da, ein erster Sieg für Natalie, denn am nächsten Tag ruft Hollberg an, dass er nicht kommt.

Der Kampf ist damit aber noch nicht entschieden und eines Tages wird Hollberg sogar handgreiflich: Er fasst Natalie am Kinn und drückt zu. Dennoch wagt keine von Natalies Kolleginnen sich auf ihre Seite zu stellen, alle halten zu Hollberg, sie müsse ihn verstehen, selbst B nicht, die Betreuerin, die in Natalie verliebt ist. Die lesbische Frau ist vielleicht die menschlichste Figur des Romans, doch auch sie hat exzentrische Züge: Sie weiß alles über Nagetiere und das Virus, das sie verbreiten, und kann vormachen, wie es sich anhört, wenn man auf Ratten tritt. Natalie fühlt sich allein gelassen, dennoch treibt sie das Spiel weiter und lügt Hollberg vor, Dorm wolle nicht, dass Hollberg ihn weiter besuche. Sie will Hollberg aus dem Konzept bringen, das Arrangement erschüttern, aber offensichtlich auch Dorm vor Hollbergs Sadismus beschützen.

Die Geschichte spitzt sich zu. Natalie bricht auf abenteuerliche Weise in Hollbergs Haus ein, nachdem sich herausgestellt hat, dass Hollberg jedes Mal nach den Dorm-Besuchen auf den Friedhof zum Grab seiner Frau geht. Natalie findet heraus, dass Hollberg Mäuse züchtet und sie, nachdem sie gestorben sind, in kleinsten Dosierungen in die Pralinen verarbeitet, die er Dorm immer mitbringt. Aus dem letzten Gespräch mit Hollberg, das Natalie nach ihrem Einbruch bei ihm führt, geht sie, in der Gewissheit sowieso zu kündigen, souverän als Siegerin hervor. Der Höhepunkt der Geschichte (nicht aber der Schluss des Romans) – der fast wie ein Thriller anmutet – ist auch der Höhepunkt des Machtkampfes zwischen Hollberg und Natalie: Hollberg fährt nach diesem Gespräch mit dem Auto in die Eingangstür des Wohnheims, wo sich Natalie befindet. Astrid ist immer noch in Hollbergs Bann und will nicht, dass B die Polizei

ruft. Der Roman endet zwei Jahre später. Hollberg ist in einer Anstalt, Natalie studiert Medizin und besucht Hollberg. Sie hat also den Machtkampf gewonnen und sich endgültig vom Irrsinn befreit.

Natalies Geist ist ständig in Bewegung und „denkt“ ununterbrochen. Speziell „denkt“ sie Wörter. Was es mit diesen oft wundersamen „Gedanken“, die das Buch durchziehen, auf sich hat, soll nächstes Mal behandelt werden.